



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

250. Stiftungsfest im Jahre 2021

Gedanken zu 250 Jahre Zum Goldenen Apfel i.O. Eutin und über
die Entwicklung der Freimaurerei in dieser Zeit

6. September 2021 • Br. Theo Bross

Dieses weitgesteckte Thema wurde Euch mit der Einladung bekannt. Ich werde ein paar für mich grundlegende Gedanken, auch mit Hilfe der Werkzeuge des Ersten Grades, herausgreifen.

Es liegt nahe bei einem solchen Fest zu Beginn an Zeit zu denken, vor der wir alle gleich sind: niemand kann sie vermehren oder vermindern. Wir teilen sie in unseren Gedanken, Gefühlen, Hoffnungen und Erinnerungen ein in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Vergangenheit müssen wir ertragen, die Gegenwart können wir durch unser Tun und Unterlassen beeinflussen und die Zukunft dürfen wir erhoffen. In den Sozialwissenschaften wird die Dauer der Gegenwart übrigens mit ca. 4 Sekunden angegeben. Das bedeutet für mich in Bezug auf die Aufforderung des MvSt zum Schluss unserer Arbeit, „wachsam auf mich selbst sein“ zu sollen, dass ich unentwegt auf mich aufpassen muss. Fehltritte in meinem Betragen oder in meinen Gedanken habe ich dann zu ertragen.

Was bedeuten nun diese 250 Jahre Zeit für unsere geliebte Bauhütte? Dieser Maßstab hier zeigte im Jahr 2000 unserer Zeitrechnung, also nach Christi Geburt, die letzten eineinhalb Glieder an (wir müssen bis heute noch ca. zwei Zentimeter anfügen). – Nur zu gut erinnere ich mich an heftige, aber stets brüderliche Diskussionen im Beamtenrat 1990/91 über gewünschte Feierlichkeiten zu 220 Jahre Zum Goldenen Apfel in Eutin. Die Mehrheit der Beamtenratsmitglieder wollte feiern, der MvSt, der war ich, aber nicht. Warum nicht? Fünf Jahre nach Gründung wurde die Loge wieder gelöscht. 1925, also über 150 Jahre später, gründeten unsere Vorgänger die Loge neu (Das sind dann die letzten 8 Zentimeter, wenn wir unser Bestehen mit diesem Werkzeug, messen wollen.) Schon acht Jahre nach Neugründung schlossen die Nazis die Türen unserer Bauhütte. Die Arbeit nahmen die Brüder vor uns 1948 wieder auf. Ich argumentierte also gegen die Feierlichkeiten mit den wenigen Jahren mauererischer Arbeit in Eutin und setzte mich damals durch. Schon zehn Jahre später feierten wir 230 Jahre Zum Goldenen Apfel in Eutin mit dem Stuhlmeister Peter Pflug (und ich stand damals wie heute aus Lüneburg kommend am Platz des Redners). Von 1981 bis 1999 durfte ich für unsere geliebte Bauhütte arbeiten: als Redner, 2. und 1. Aufseher und MvSt. Gerne denke ich an diese Zeit zurück mit ihren Höhen und Tiefen. Meist erlebten wir Höhen. Die Arbeit in diesem Tempel und diesen Räumen mit Euch ist mein festes freimaurerisches Fundament.

Die Gegenwart, die wir beeinflussen können, beschreibt dieser Maßstab, den wir den Vier-undzwanzigzölligen nennen. Alte Lehren teilen den Tag ein in 6 Stunden zum Arbeiten, 6 Stunden Gott zu dienen, 6 Stunden einem Bruder oder Freund nach möglichen Kräften zu dienen und 6 Stunden zum Schlafen (Im soldatischen Alltag werden für die Durchhaltefähigkeit bei langen Kampfhandlungen, aber auch bei Übungen dazu, sechs Stunden Schlaf gefördert und davon mindestens vier an einem Stück.). Heute ist uns allen klar, dass Menschen von einer festen Tagesstruktur profitieren, die Halt und Orientierung gibt. Dazu gehört auch Schlafhygiene, die ausreichend Schlaf sicherstellt. – Uns bedeutet dieser Maßstab symbolisch die Aufforderung, die Zeit bei der Arbeit und für die Arbeit mit Weisheit einzuteilen. Dazu boten in den 250 Jahren 91.250 Tage die Möglichkeit oder, um genau zu sein, 525.600.000 Zeitlängen von Gegenwart. Aber – diese Zahl ist so groß wie unwichtig.

Nun möchte ich Euch mitnehmen auf ein paar gedanklicher Streifzüge über die Inhalte, die wir bei Betrachtung unserer Arbeit finden können.

Der MvSt ermahnt uns bei der Schließung der Arbeit, wachsam auf uns selbst zu sein. Wir wissen demnach, worum es bei Freimaurern geht und worauf wir achten müssen. Für mich darf ich sagen, dass mich die Zugehörigkeit zum Bruderbund verändert hat. Schon bei den Reisen während meiner Aufnahme wurde mein Selbstverständnis berührt. Ich sah mich selbst mit neuen Augen an und als ich meine Brüder sah, veränderte sich mein Menschenbild. Ich denke seitdem anders über mich und über meine Stellung in der Welt. Ich weiß seitdem besser, was ich kann (oder nicht kann) und wer ich bin. Dadurch gewann ich Autorität über mich selbst. Im Laufe der nun über vierzig Jahre im Bund habe ich begriffen, warum schon in den Alten Pflichten die Freimaurerei als Königliche Kunst bezeichnet wird, auf die kein Schatten fallen darf. So wird gesagt, unsere Kunst sei königlich, weil sie höchste, krönende Lebenskunst ist: die Kunst ernster Selbsterkenntnis, strenger Selbsterziehung, harmonischer Lebensführung. Diese Kunst führt, wenn sie ausgeübt wird, zur Verwirklichung der Humanität. Ihr höchstes Gebot sei die Menschenliebe, wird gesagt. Wenn zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Hamburger Großloge mit anderen Großlogen zusammen formuliert: „Die Freimaurerei ist die Kunst, das

menschliche Leben harmonisch zu gestalten, die Kunst, sich selbst in das richtige Verhältnis zum Nebenmenschen zu setzen. Freimaurerei ist Lebenskunst.“, wird mir deutlich, dass unsere Arbeit sich nicht im Ritualen erschöpft, sondern auch Freundschaft, Geselligkeit, ethische Orientierung und moralisches Handeln als gleichwertige Bestandteile umfasst. Höhmann schreibt von vier Funktionen, die die Inhalte der freimaurerischen Arbeit bestimmen und wieder bestimmen sollten:

- die soziale Funktion, die Mitmenschen zu Menschenbrüdern zusammenführt
- die religiös-spirituelle Funktion, die das auf alten Wurzeln beruhende Symbolsystem vermittelt,
- die ideell-geistesgeschichtliche Funktion, die Menschen dazu auffordert, die eigene Vernunft zu benutzen,
- die politische Funktion, die Menschen in den Logen einen unabhängigen Raum bietet.

Höhmann stellt dazu Fragen an die Freimaurerei heute nach einer gesellschaftlich nützlichen Funktion, nach Antworten auf die Gesellschaft herausfordernden Fragestellungen und nach der langfristigen und dauerhaften Wirkung als Kitt in der Gesellschaft durch Überwindung von Trennungen und Stiften von Gemeinsamkeit.

Das ist ein toller Aufgabenkatalog!

Wenn wir nach Aufgaben für und in der Gesellschaft sprechen und dabei an Humanität denken, steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt unseres Trachtens und Tuns. Damit geht es immer um die Würde des Menschen – um meine, deine, unsere und eure. Gerne beschreibe ich mit meinem eigenen Beispiel für Würde, was ich darunter verstehe.

- Ich möchte so viel bedeuten wie Andere.
- Was ich tun soll oder darf, soll wichtig sein.
- Ich möchte nicht belogen oder getäuscht werden.
- Ich möchte meine Selbstachtung bewahren können.
- Ich möchte Anerkennung erfahren, wenn sie verdient ist.
- Ich möchte als eigenständige Persönlichkeit gelten.

Unsere Arbeit schätze ich wert, weil sie die Würde des Menschen nicht nur berücksichtigt, sondern zum Inhalt hat. Dafür sprechen die Werte, die wir im Ritual I finden und die ich in Reihenfolge des Verlaufes aufgeschrieben habe: Menschenliebe, Toleranz, Brüderlichkeit (echte Freundschaft), winkelrechte Lebensführung, freier Mann, guter Ruf, Sehnsucht nach menschlicher Vollendung.

Wer diesen Werten entsprechend leben will, und die Aufforderung zur Wachsamkeit meint wohl nichts anderes, muss

- mit sich im Reinen sein,
- um Sinn und Zweck der Werte wissen,
- dieses Wissen für sich konsequent umsetzen,
- Frieden im Hinblick auf letzte Fragen finden,
- sich um seine Brüder kümmern und
- Geduld haben.

Auch dafür stellt unser Bund uns Werkzeuge bereit.

Die Winkelwaage, hier Wasserwaage, zeigt die Waagerechte, zur Hilfe beim Bau unseres Lebens. In den Lehrgesprächen wird vom Kreuzbalken, des ewigen „Stirb und Werde“ geschrieben. Das ist mir für den Anfang zu streng. Wichtiger erscheint mir die gleiche Ebene, auf der wir uns unter Brüdern und unter Menschen begegnen (sollen!). Manchmal begegne ich auch mir selbst am anderen Ende der Waage, wenn ich nach Maß und Mitte meines Handelns suche – auch ein Kreuzbalken.

Das Senkblei zeigt die Senkrechte, zur Hilfe beim Bau unseres Lebens. (In dem Geschäft für Bauzubehör fand ich kein Lot. „Das muss bei den Waagen(!) liegen.“ Als ich dort keines fand, schlug mir ein älterer Verkäufer vor: „Ein Lot braucht man nicht. Da langt ein schwerer Nagel.“ Als Behelf sicherlich, aber nicht für uns, die wir damit unsere Handlungen bemessen wollen.) – Ich sehe meinen Bau, ich sehe den Bruder vor mir; mich sehe ich nur im Spiegel. Also ist ein Feedback notwendig, ein brüderliches Gespräch, zum Abgleich von Eigen- und

Fremdbild. Die Spitze deutet genau(!) auf meinen Standort.

Der Rechte Winkel weist auf die geforderte winkelrechte Lebensführung hin. Der rechte Winkel hilft uns im praktischen Logenalltag mit den Schenkeln Recht und Pflicht oder auch Verstand und Gewissen, die Unebenheiten und Ecken zu erkennen, die wir glätten wollen. Denn wir wollen das Richtige tun.

Vor 250 Jahren wurde der Goldene Apfel gestiftet. Der erste Meister vom Stuhl unserer Bauhütte Zum Goldenen Apfel, Bruder Johann Daniel Siegfried Leonhardi, hat in einem Lied zusammengefasst, warum wir die Freimaurerei lieben:

Den Weg des Lichts getrost zu wandeln,
den mancher Erdensohn verlor,
wenn er, im Dunklen groß zu handeln,
den Ruhm zum Führer sich erkor.
Was dieser Weg des Lichtes sei,
lehrt uns die freie Maurerei.

Der Weisheit folgsam zuzuhören,
die erst dem Dasein Wert verleiht
und durch die Klarheit ihrer Lehren
der Tugend alle Herzen weiht.
Was Weisheit und was Tugend sei,
lehrt uns die freie Maurerei.

Den Reim der Harmonie zu schätzen,
der sich durch die Natur ergießt
und nach den ewigen Gesetzen
durch aller Wesen Busen fließt,
was Harmonie und Schöpfung sei,
lehrt uns die freie Maurerei.

Das Glück der Menschheit zu vermehren,
aus allen Kräften recht zu tun,
den Menschen stets im Menschen ehren,
selbst Undankbaren wohlzutun,
was Menschenlieb und Freundschaft sei,
lehrt uns die freie Maurerei.

Des Lebens Freude zu genießen,
nicht ängstlich in die Zukunft sehn
und, wenn wir hier die Arbeit schließen,
durchs Grab ins Leben einzugehn,
dass Tod und Leben Wohltat sei,
lehrt uns die freie Maurerei.

Das klingt nicht fremd. Seit 250 Jahren sind die Gedanken, wie wir uns begegnen, handeln und zusammenkommen wollen, in dieser Stadt. Nicht ohne zeitliche Unterbrechungen zeigt die Geschichte, aber immer so, dass eine Wiederaufnahme möglich war. – Möge die Johan-nisloge Zum Goldenen Apfel blühen, wachsen und gedeihen!